

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Ausroßer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile 1.
Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 171

Herford, Mittwoch, den 24. Juli

1918

52 feindliche Flugzeuge und 4 Gefesselt ballone abgeschossen.

Wob. Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Englische Abteilungen stießen an vielen Stellen der
Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.
Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein.

Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Ver-
luste, seine Angriffe gestern nicht erneuert. Auch der Ar-
tilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Beiderseits
des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der
Feind fast in allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie
wurden abgewiesen. Südlich des Durcq brachte sie unser
Gegenschlag zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die
beiderseits von Zaulonne in unsere Vorpostenstellungen
an der Marne eindringen, wurden im Gegenangriff an
den Fluss zurückgeworfen. Dertliche Kämpfe südwestlich
und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Gefesselt-
ballone abgeschossen.

Leutnant Lorenzhardt errang seinen 42. und 43.
Leutnant Billit seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25. und
Leutnant Phippard seinen 20. und 21. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wob. Berlin, 23. Juli. (Abends.) Dertliche
Kämpfe auf dem Westufer der Aisne. Zwischen Soissons
und Reims hat die Heeresgruppe deutscher Kronprinz er-
neuten einheitlichen Angriff starker feindlicher Waffen
zum Scheitern gebracht.

Zur Kriegslage.

h. Berlin, 23. Juli. Der „Frankfurter Zeitung“
wird geschrieben:

Als unsere oberste Heeresleitung den Plan zu
den großen Entscheidungskämpfen im Westen fasste,
ist sie sich zweifellos von vornherein darüber klar
gewesen, daß wir schwere Kämpfe zu bestehen haben
würden, und daß auch die Wechselfälle des Stel-
lungskampfes nicht ausbleiben könnten. Unsere
Angriffe beiderseits von Reims haben auf einem
großen Teile unserer Westfront eine Folge großer
Kampfschancen ausgelöst, die heute noch im
Fluss sind und deren Weiterentwicklung sich heute
noch nicht übersehen läßt.

Von unseren Angriffsabsichten beiderseits Reims
hatte, wie sich nunmehr deutlich übersehen läßt,
der Feind frühzeitig Kenntnis erhalten. Er selbst
machte daraus sein Bestes, hebt es als Verdienst fei-
her hervor. Auf welchem Wege der Feind zu die-
ser Kenntnis gekommen ist, läßt sich noch nicht mit
Sicherheit sagen. Durch das vorzeitige Bekannt-
werden unserer Absichten konnte der Feind recht-
zeitig Gegenmaßnahmen treffen. Er wich unserm
Angriffsstoß östlich von Reims aus, sodas unser
Angriffsplan nicht zur vollen Durchführung kom-
men konnte.

Aber nicht nur zur örtlichen Abwehr stellte der
Gegner genügend Truppen bereit, sondern er schritt
auch zu einem Gegenangriff zwischen Aisne und
Marne. Wir hatten diesen Planenangriff erwar-
tet, aber in der Art seiner Durchführung kam er
doch überraschend. Der Gegner griff ohne die üb-
liche Artillerievorbereitung an, gestützt auf seine
gewaltigen Kampfgeschwader. Kurz vorher ein-
gebrachte Gefangene hatten zudem den Eindruck
hervorgerufen, daß der Feind an dieser Front
nicht zum Angriff schreiten würde. Die örtliche
Ueberwachungswehr bewirkte, daß der Gegner in unsere
Stellungen eindringen konnte, daß er Gelände ge-
wann und zunächst auch Gefangene als Beute ein-
bringen konnte. Dank der tapferen Haltung un-
serer Stellungenabteilungen wie der Reserven wurde
der feindliche Planentwurf pariert.

Gleichzeitig mit diesem Hauptangriff richtete
der Feind auch die heftigsten Angriffe gegen unsere

Stellungen im Gebiet von Reims. Um unnötige
Verluste zu ersparen, sind südlich von der Marne
unsere Truppen freiwillig zurückgenommen wor-
den. Zwischen Marne und Reims sind alle Gegen-
angriffe des Feindes zum Scheitern gebracht
worden.

Aber die ganze Art der Kämpfe, der gewaltige
Einsatz von Reserven und die großen Vorberei-
tungen, die General Foch getroffen hatte, deuteten
darauf hin, daß der französische Generalstabschef
eine günstige Entscheidung erstrebt hatte und noch
erstrebt. Von östlich Reims bis nach Soissons hin
hat sich eine große Schlacht entwickelt, und ein
Brückenschlag zwischen Soissons und Compiègne
über die Aisne deutet darauf hin, daß eine Ver-
breiterung des Schlachtfeldes beabsichtigt ist. Das
läßt auf eine Ausdehnung der Angriffe auf den
Raum zwischen Soissons und Oise schließen.

Von Anbeginn der schweren Kämpfe an ist der
Kampf von Hindenburg niemals unter dem Ge-
sichtspunkte geführt worden, daß der Geländege-
winn das erstrebenswerteste sei, sondern immer
ist das Ziel das gewesen, die operative Freiheit zu
halten. Deshalb ist auch jedesmal der Angriff
dann zum Stehen gebracht worden, sobald die
Möglichkeit vorlag, daß die eigenen Verluste höher
werden könnten, als die des Feindes.

General Foch handelt dagegen genau wie seine
Vorgänger. Er sucht unter allen Umständen die
Entscheidung und opfert seine Truppen ähnlich
wie in der Frühjahrsschlacht in der Champagne.
Die Zahl der Toten, die ihm die letzten Kampftage
gekostet haben, wird bereits höher eingeschätzt, als
die Gesamtzahl der Toten, die wir seit Beginn der
großen Kämpfe im März im Westen zu verzeichnen
haben.

Aber noch immer ist der Vernichtungswille un-
serer Feinde nicht gebrochen, und noch verfügt der
Feind über Reservetruppen, zu denen auch die
Amerikaner zu zählen sind, deren Kampfwert nicht
unterschätzt werden darf, die nur ebenso, wie die
französischen und englischen Reserven, durch die
Verluste stark abgebraucht sind. Große Aufgaben
im Westen stehen uns noch bevor. Niemand in
unserem Volke zweifelt daran, daß sie gelöst wer-
den, aber dazu bedarf es eines festen Willens und
der festen Zuversicht in unsere eigene Kraft.

Seit Kriegsbeginn 18 251 000 Br. R. T. versenkt.

Wob. Berlin, 23. Juli. Im Monat Juni sind ins-
gesamt

521 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffraums ver-
sunk.

Der ihnen zur Verfügung stehende Weltverkehrsraum
ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegs-
beginn um

rund 18 251 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden. Hier von sind

rund 11 175 000 Bruttoregistertonnen

allein Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Mo-
nat Mai außer den feinerzeit bekanntgegebenen Verlusten
der feindlichen oder im Dienst unserer Gegner fahrenden
Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 48 000
Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen
schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die große Schlacht in Frankreich.

Zürich, 23. Juli. Der „Zürcher Anzeiger“
schreibt: Der Plan des Generals Foch kann zu einer
schädlichen Verzerrung der alliierten Streitkräfte
führen, die Gefahr laufen, von den auf der
inneren Linie stehenden Deutschen vereinzelt ge-
schlagen zu werden. Es hat bisher nur den An-
schein, als ob die neue Schlacht allmählich immer
weiter Kräfte und Frontabschnitte in ihren Stru-
del hineinreißt. Was sich heute zwischen Reims,
der Marne und der Aisne abspielt, ist keine bloße
Stellungsschlacht mehr, es ist ein Bewegungs- und
Manöverkampf, bei welchem nicht mehr die
Ueberlegenheit des guten Materials und der ma-
teriellen Kriegsführung, sondern die geistige Ueber-
legenheit der Führung den Ausschlag geben wird.

Kanonendonner an der Vogesenfront.

Karlsruhe, 23. Juli. Die „Baseler Nachrichten“
melden, daß man seit dem letzten Sonnabendnach-
mittag ununterbrochen von den Mittel-Vogesen
her Geschützfeuer vernimmt. Auch in der Nacht
zum Sonntag und am Sonntag selbst hörte man
aus nordwestlicher Richtung Kanonendonner an
der ganzen Schweizer Grenze.

Die Verluste der Farbigen.

h. Köln, 23. Juli. Die „Köln. Volksztg.“ meldet
aus Genf: Die Mehrzahl der Pariser Blätter sucht wegen
der großen Verluste der Armee Gouraud und Ganguin zu
beruhigen, indem sie darauf hinweisen, daß diese Verluste
60 Prozent Farbige betreffen. Der „Temps“ bringt eine
Statistik der Verluste aller Kolonien seit Kriegsbeginn.
Danach haben sie 618 000 Kämpfer und 238 000 Arbeiter
gestellt, was die gegängelten Erwartungen übertraf und da-
durch ein größeres Einwirken der Farbigen bei den bi-
herigen Operationen ermöglichte.

Amerikaner im Feuer.

Wob. Berlin, 23. Juli. Aus Senegalese haben die
Franzosen bei der Fortsetzung ihrer Angriffe zwischen
Aisne und Marne zum erstenmal Amerikaner in ver-
hältnismäßig größerer Zahl auf die Franzosen verteilt,
als Kanonenschnitz eingeleitet. Die schwarzen wie die
amerikanischen Hilfstruppen wurden in dichten Massen
gegen die deutschen Linien vorgeschoben. Sie mußten den
Einsatz mit einigen 1000 toten Negern und Amerikanern
bezahlen.

Zehntausende 15 Wellen tief griffen sie an, und eine Welle
nach der andern brach im deutschen Artillerie- und Ma-
schinengewehrfeuer zusammen. Auch an dem folgenden
Tage erneuerten sie bis zu siebenmal immer wieder ihren
Angriff. Die Kraft erlahmte immer mehr. Am dritten
Tage der Offensive aber kamen die Amerikaner bereits
beim ersten Ansturm ins Stocken und warfen sich zu
Boden, sobald nur das deutsche Artilleriefeuer einschlug.
Dauerte das Feuer länger, so gingen sie eilig zurück, sobald
sich der Angriff stellenweise in ein eiliges Zurückfluten
verwandelte. Vielfach sprang die deutsche Infanterie aus
ihren Gräben und empfing die Amerikaner stehend mit
einem freihändig abgegebenen Schnellfeuer.

Bei dem Angriff am 21. gerieten amerikanische Ba-
taillone der 2. Division, die in der Schlacht von Wis-
sane heranzogen, in das Feuer deutscher Maschin-
gewehre, die von der Zuckersfabrik von Rohant aus die
Schlacht bestrichen. Sie machten sofort kehrt und flüch-
teten eilig zurück.

Die Vorgänge an der Murmanküste.

Wob. Stockholm, 23. Juli. Nach einer Meldung aus
Helsingfors sind die Engländer von Archangelsk aus im
Vorwärtsschritt nach Murman begriffen. Letztere Stadt ist
bereits ernstlich bedroht.

Die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrats in
Kontinuität gefangen genommen und hingerichtet. Die
Truppen der Alliierten haben die Linie Kantaklaks-Kem
besetzt.

Wob. Moskau, 23. Juli. Treßki veröffentlicht einen
Aufruf, die Wolga, den Ural und Sibirien vom Feinde
zu säubern und die brotbesperrende sibirische Schlange zu
erwürgen.

Er verbietet alle militärischen Institutionen, den mili-
tärlichen Beamten Englands und Frankreichs und den
englischen und französischen Offizieren irgendwelche Hilfe
zu leisten. Diese Offiziere seien streng zu überwachen und
an der Abreise zu verhindern.

Wob. Moskau, 23. Juli. Die Räte der Bolschewisten
in Archangelsk verfügten die Räumung des Kriegsschafens
und der Befestigungen, sowie die allgemeine Mobilis-
ierung.

Wob. Moskau, 23. Juli. Wie die Presse meldet, haben
die Sowjettruppen Orenburg endgültig aufgegeben. Die
Truppen haben alle Wertgegenstände mitgenommen.

Reibungen zwischen Russen und Ukrainern.

Kiew, 23. Juli. In der letzten Sitzung der Friedens-
delegation ist es zu einem offenen Zwist zwischen den
Russen und den Ukrainern gekommen, die letzteren beschul-
digten ein Mitglied der russischen Delegation der Agita-
tion gegen die ukrainische Regierung. Die Russen konnten
jedoch die Unhaltbarkeit der Beschuldigung zweifellos
nachweisen. Die Sitzung, in der eine erregte Stimmung
herrschte, wurde vorzeitig abgebrochen. Die Verhand-
lungen werden aber fortgesetzt werden. Die beiderseitigen
Unfreundlichkeiten häufen sich hauptsächlich wegen der
wenig diplomatischen Haltung des ukrainischen Präsi-
denten Schewtschyn und der gefährlichen Äußerungen des ukrai-
nischen Staatssekretärs Mistkowsky.

Auch mit der Republik der Donkoten sind wegen der
Gebietsansprüche, die sich hauptsächlich auf Stadt und
Kreis Taganrog beziehen Reibungen entstanden. Zur
Krimrepublik sind alle Beziehungen abgebrochen. Viel
Schuld daran, daß sich die ohnehin schwierige innere Lage
noch verwickelter gestaltet und letzten Endes uns die
Rechnung bezahlen läßt, trägt die Unersättlichkeit gewisser
kurzsichtiger ukrainischer Politiker, die leider auf die Ge-
schicke des Landes Einfluß haben.

Der neue Zar.

General Horwath hat sich am 10. Juli zum vor-
läufigen Herrscher über ganz Rußland ausgerufen. Die
Ankündigung besagt, daß sein Ziel die Wiederherstellung
der Ordnung und die Einberufung einer verfassung-
gebenden Versammlung sei.

Auch Honduras!

Frankfurt a. M., 23. Juli. Die „Frankf. Zeitung“
meldet aus Basel: Nach einem Gassberichts aus Teguci-
galpa hat die Regierung von Honduras den Kriegszustand
mit Deutschland erklärt.

Gegen die Rückgabe der deutschen Kolonen.

h. Haag, 23. Juli. Die „Morning Post“ kann mit-
teilen, daß in den Beratungen, die gegenwärtig zwischen
der Reichsregierung und den kolonialen Staatsmännern
gepflogen werden, bereits fest beschlossen worden ist, sich
zu weigern, irgendeine der erbeulenen deutschen Kolonen,
sowohl im Stillen Ozean wie auch in Afrika, an Deutsch-
land zurückzugeben.

Japan und Amerika.

h. Rotterdam, 23. Juli. Reuters meldet aus London,
22. Juli. Die „Central News“ erfährt vom 17. Juli aus
Lofio: Der diplomatische Rat hielt heute eine lange
Sitzung ab, in der die Antwort an die Vereinigten Staa-
ten auf die Frage des gemeinsamen Eingreifens erwogen
wurde. Der Vorschlag sieht eine gemeinschaftliche ja-
panisch-amerikanische Expedition vor. Wahrscheinlich
wird eine Untersuchungskommission diese Expedition
begleiten. Man hat den Vorschlag der Regierung der
Vereinigten Staaten gutgeheißen.

Der U-Boot-Bericht.

Wob. Berlin, 22. Juli. Durch unsere im Sperr-
gebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden
drei wertvolle Dampfer und ein Segler von zusammen
rund 19 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Torpedierung der „Waterland“.

Wob. Berlin, 23. Juli. Aus Hamburg wird der „Voss-
Ztg.“ geschrieben: Die „Waterland“ war von den Ameri-
kanern mit ganz besonderen Sicherheitsmaßnahmen ver-
sehen und beispielsweise mit starken Netzen gegen Torpe-
dierungen ausgerüstet worden, so daß die Amerikaner fest
darauf bauten, daß das Schiff, selbst wenn ein Torpedo
dasselbe treffen sollte, nicht zum Sinken gebracht werden
könnte. Die „Waterland“ war außerdem mit doppelter
Wandungen und unzähligen Schotten versehen. In Ham-
burg erreichte die Meldung von der Torpedierung begreif-
licherweise das denkbar größte Aufsehen.

Sechs englische Großflugboote vernichtet.

Wob. Berlin, 23. Juli. Von unrichtiger Seite
werden wir auf die beachtenswerteste Tatsache hingewiesen,
daß die Seeflieger des Marinekorps in den letzten Wochen
6 englische Curtis-Großflugboote in der südlichen Nord-
see und vor der Themsemündung vernichtet haben. Die-
ser Erfolg bedeutet fraglos mehr, als der Abschluß irgend
eines gewöhnlichen Flugzeuges. Die Engländer hatten
gehofft, in diesen großen Booten ein wichtiges Mittel zur
Unterbringung des U-Bootkrieges in ihren Küstengebü-
den gefunden zu haben. Unsere Flieger an der flän-
drischen Küste haben gezeigt, daß sie auch mit diesem nicht
zu verachtenden Gegner, der in vieler Hinsicht eine neue
Entwicklungsstufe der Luftwaffe darstellt, fertig zu wer-
den wissen.

Der Wiener Bericht.

Wob. Wien, 23. Juli. Amtlich wird gemeldet:
Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Artillerie-
kämpfe wechselnder Stärke.
An der albanischen Front setzte der Feind seine An-
griffsversuche beiderseits der oberen Dobolfront fort.
Sie wurden alle abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Hefferich, Gesandter in Moskau.

10. Juli. Berlin, 23. Juli. Der frühere Stellvertreter des Reichsfänglers, Staatsminister Dr. Hefferich, ist zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Moskau ernannt worden.

Der Rhedive in Berlin.

10. Juli. Berlin, 23. Juli. Der Rhedive von Ägypten ist heute früh um 4 Uhr in Berlin eingetroffen.

Auflösung des Abgeordnetenhauses bevorstehend?

11. Solingen, 23. Juli. In einem Vortrag über die politische Lage teilte der Landtagsabgeordnete für Remscheid-Bennep-Solingen Prof. Eichhoff-Kemisch mit, daß es nach seinen Erkundigungen zur Auflösung des Abgeordnetenhauses und zu Neuwahlen noch in diesem Jahre, sei es im Herbst, sei es im Winter, kommen werde.

Die Kabinettskrise in Österreich.

Wien, 23. Juli. Der Austritt des Kabinetts Seidler ist allen parlamentarischen Kreisen unerwartet gekommen. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab ein Schritt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Grote. Dieser teilte dem Ministerpräsidenten mit, daß die Polen eventuell bereit wären, für das Budgetprovisorium zu stimmen, wenn sie die Gewissheit hätten, daß der Ministerpräsident bei seiner Absicht, zu demissionieren, verbleibe. Unmittelbar nach diesem Gespräch hat Dr. v. Seidler der Krone auf telephonischem Wege die Demission des Gesamtkabinetts angeboten.

Mit der Kabinettsbildung wurde zunächst der frühere Unterrichtsminister Husarek, ein Christlichsozialer, betraut, der sich unverzüglich mit den Parteien ins Einvernehmen setzen wird. Er wird wahrscheinlich ein Beamtenskabine bilden, in das aber der größte Teil der gegenwärtigen Ressortminister nicht eintreten wird.

Das Entlassungsschreiben an Dr. Seidler.

Wien, 23. Juli. Die Wiener Zeitung veröffentlicht das nachstehende Allerhöchste Handschreiben: Lieber Dr. Ritter von Seidler!

Sie haben unter Berufung auf die Gestaltung der parlamentarischen Lage mir die Bitte um Entlassung vom Amte unterbreitet, welcher Bitte sich die übrigen Mitglieder des Kabinetts angeschlossen. Zur Begründung des Ansuchens haben Sie darauf hingewiesen, daß Sie sich für Ihre Bemühungen im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für die Staatsnotwendigkeiten zu sichern, keinen Erfolg mehr versprochen, daß aber die Hindernisse lediglich in Ihrer Person und in Ihrem Verhältnis zu einer politischen Partei gelegen sind, die gegenüber den Staatsnotwendigkeiten keine ablehnende Haltung annimmt, vielmehr bereit wäre, eine andere, die nämlich allgemeine Richtung verfolgende Regierung zu unterstützen. Unter diesen Umständen erblicken Sie selbst in Ihrem Rücktritte die Vorbedingung für eine befriedigende Klärung der parlamentarischen Situation. So schwer es mir fällt, auf Ihre fernere Tätigkeit an der von Ihnen unter den schwierigen Verhältnissen zu meiner vollsten Zufriedenheit versehenen Stelle zu verzichten, vermag ich mich doch Ihren politischen Erwägungen nicht zu verschließen. Von der Ansicht geleitet, die von Ihnen verfolgte Richtung unter Wahrung des vertrauensvollsten Verhältnisses zu jenen Gruppen, die für die Bedürfnisse des Staates einzutreten gewillt sind, im Zusammenwirken mit der Volksvertretung festgehalten zu sehen, finde ich mich daher bestimmt, die Demission des Gesamtkabinetts in Gnaden anzunehmen und beauftragte

Die Prangerbank.

Novelle von Ernst Bahst.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Als am Nachmittag die beiden Kinder aus der Schule kommen, drücken sie sich wie all die Tage her schon und wie verloren im Hause herum, finden sich einmal in die Stube und die Mutter daselbst und drängen sich an sie mit heißen Gesichtern und ein Brennen in den Augen. „Was ist auch, Mutter? — Was ist mit dem Vater und Euch?“

„Nichts“, stammelt sie dagegen und möchte sie beruhigen und ist doch kalt und unbefolgsam zum Trost. Und da steht der Friedlieb wieder in der Tür und sieht dem zu, und sie fängt wieder seinen sonderbaren Blick auf. Was will denn der Bub? Schüttelt denn den das Mitleid so? Gegen Abend geht der Josue aus der Werkstatt und über die Straße. Es dunkelt — dunkelt tiefer.

Dann ist wieder eine der plumpen schwarzen Schneeden, der Stunden verflohen.

Jetzt ist es ganz Nacht.

Da kommen der Josue und die Regine über die Straße gegangen, langsam und im Gespräch, schon ehrsam, eines hier, das andre ein paar Schritte ab von ihm. Zuweilen bleiben sie stehen.

„Also sechs Franken die Woche“, sagte der Schmied zu seiner neuen Magd.

„Ja“, gibt die Regine zurück.

„Und Du wirst ihr recht helfen, der Frau, sie ist keine Starke“, sagt der Schmied wieder.

„Ich freue mich sehr darauf“, erwiderte die andere.

daselbe bis zur Bildung einer neuen Regierung mit der Fortführung der Geschäfte.

Karl m. p. Seidler m. p.
Starkau, am 22. Juli 1918.

Das Handschreiben bestätigt, daß die Demission Dr. Seiders durch die Gegnerschaft der Polen veranlaßt werden.

Was will Wilson?

Die Politik der Vereinigten Staaten hat in der letzten Zeit eine immer stärkere unmittelbare Bedeutung für die europäischen Dinge bekommen. Wir haben in Europa keine Monroe-Doktrin, die einem außereuropäischen Staat nicht gestattet, sich in die europäischen Verhältnisse einzumischen. Amerika mischt sich in Gegenteile in sehr empfindlicher Weise in unsere Kämpfe ein, und es bleibt da für den Politiker nichts anderes übrig, als sich ein möglichst zutreffendes Bild von den Kräften zu machen, die drüben wirksam sind. Der Präsident Wilson ist ein beliebtes Objekt unserer Karikaturenzeichner geworden; wir sehen ihn da als Professor mit dem großen Mundwerk oder auch bewaffnet mit einem großen Geldbeutel, der von den Finanzmagnaten gepackt wird. Es ist da sehr angebracht, den Versuch zu machen, ein ähnliches Portrait des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu entwerfen und der Professor an der Münchener Handelshochschule M. J. von Bomm hat sich ein großes Verdienst erworben dadurch, daß er in seinem Buche „Was will Wilson“ Aufschluß gibt über Wesen und Denkweise des amerikanischen Präsidenten und der amerikanischen öffentlichen Meinung, so wie er sie während des Krieges zu beobachten Gelegenheit hatte. Der Grundgedanke der amerikanischen Politik ist immer ein Angstgefühl gewesen. Die Amerikaner haben ungefähr so gedacht: Wir sind die freien Bürger eines freien Staates, unsere Vorfahren haben sich von Europa losgelöst und auf jungfräulichen Boden ein Staatswesen ganz nach eigenem Prinzipien errichtet. Europa lebt aber weiter; dieselben Kräfte, vor denen wir geflohen sind, sind noch am Werke, und je mächtiger sie auftreten, desto mehr werden sie eine Gefahr für uns.

Die Amerikaner haben also Furcht vor Europa, und darauf ist im Grunde ihre ganze Politik zurückzuführen — sie wollen sich schützen, sie wollen deshalb kriegerisch sein, sie wollen deshalb ein Volksherr bilden, nur um in ihrer politischen und wirtschaftlichen Freiheit nicht beschränkt zu sein. Wilson hat jenes bekannte Wort gesprochen, es solle weder Sieger noch Besiegte in dem Weltkriege geben. Das deckt die tiefsten Motive auf: Amerika fürchtet den Sieger, es will deshalb den Streit schlichten, und nachdem das nicht gelungen ist, nimmt es an dem Kriege teil, um wenigstens selbst zu den Siegern zu gehören, und den Sieg in einem Sinne auszugestalten, der diesen leitenden Prinzipien entspricht. Es ist also sicher nicht richtig, wenn man einfach vom amerikanischen Sinnbild und amerikanischer Seucherei spricht. Wir haben es mit Leuten zu tun, die ganz primitiv empfinden und ganz einfach denken. Die europäische und besonders die deutsche Art als antiquiert, aber als höchst gefährlich empfinden und kraft eines schrankenlosen Selbstbewußtseins sich nun anschicken, die Welt nach ihrem Kopfe einzurichten. Amerika militarisiert sich: das Land der Demokratie und des Pazifismus hat sich entschlossen, der alten Welt auf dem alten Wege zu folgen, nur um ihr ihre mittelalterlichen Gewohnheiten abzugewöhnen! Amerika ist darin so besonders naiv, daß es keinen Sinn für Widerspruch hat. Präsident Wilson ist darin typischer: er ist sehr gelehrig, er ist sehr idealistisch, aber er

ist nicht kritisch, und er ist nicht tief. Und deshalb fehlt ihm im Innersten das Bewußtsein von dem eigentlichen Sinn seines Handelns. Und so meint Amerika, der Idee der Weltwohlfahrt zu dienen, und das amerikanische Großkapital sichert sich dabei seine Dividenden.

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Juli.

Änderung der Höchstpreise durch die Gemeinden.

Nach der neuen Verordnung des Bundesrates vom 8. Mai 1918, Reichsgesetzblatt S. 395, die am 1. Juni in Kraft getreten ist, gegen Preistreiber, kann sich niemand mehr eine Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften wegen übermäßiger Preissteigerung zuschulden kommen lassen, wenn er Höchstpreise oder Richtpreise, die von der zuständigen Behörde festgesetzt sind, einhält. Damit wird entgegen den Bedenken mancher Preisprüfungsstellen und auch einzelner preisfestsetzender Behörden einer in letzter Zeit mehrfach erhobener Forderung Genüge geleistet, die eine nennenswerte Preissteigerung für den Verkehr bedeutet. Die neue Bestimmung wird aber den Behörden ein Anlaß sein müssen zu prüfen, ob ihnen gegenüber nicht manche Höchstpreise einer Änderung bedürfen. Wenn bisher z. B. Höchstpreise für den Kleinhandel festgesetzt waren, so bedeuten diese Höchstpreise die Ermächtigung an den Kleinhandeler, diese höchsten festgesetzten Preise nur dann zu verlangen, wenn er die höchsten Untkosten beim Erwerb und Vertrieb gehabt hatte, die bei der Ware möglich waren. Bewegten sich aber diese Untkosten in einer mittleren Höhe, so war nach dem Sinne der bisherigen Höchstpreise der höchste Preis nicht fällig und der Kleinhandeler dürfte nur einen mittleren Preis nehmen, ebenso wie er bei einem ganz besonders billigen Einkaufspreis und bei besonders billigen Vertriebsuntkosten nur erheblich unter dem Höchstpreis bleiben mußte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, wegen ungerechtfertigter Preissteigerung zur Verantwortung gezogen zu werden. Betrug beispielsweise der Erzeugerpreis für Birnen zweite Gruppe im Erzeugerorte im Jahre 1917 18 Pfg., der Kleinhandeler-Höchstpreis dagegen 30 Pfg. für das Pfund, so bedeutete dieser Kleinhandeler-Höchstpreis, daß der Kleinhandeler ihn nur nehmen dürfte, wenn der Kleinhandeler die Birnen vom Großhandeler gekauft hatte. Bezog er aber die Birnen unmittelbar vom Erzeuger für 18 Pfg., so war der Verdienst von 12 Pfg. zu hoch. Angesichts des neuen Gesetzes nun müssen die Gemeinden und die sonst zur Festsetzung von Höchstpreisen zuständigen Behörden die Höchstpreise anders als bisher festsetzen. Sie dürfen nicht mehr schlechthin Kleinhandeler-Höchstpreise bestimmen, sondern müssen unterscheiden. Es wird sich empfehlen, zu bestimmen, daß der Kleinhandeler-Höchstpreis für eine Ware beträgt: 1. den Betrag z. wenn der Kleinhandeler vom Erzeuger unmittelbar bezieht; 2. den Betrag v. wenn der Kleinhandeler die Ware auf dem Umweg des Großhandels bezieht. Ebenso wird es dem jeweiligen pflichtmäßigen Ermessen der preisfestsetzenden Behörde überlassen sein müssen, in anderen Beziehungen, namentlich auch bei Festsetzung des Erzeugerhöchstpreises, Unterschiede zu machen.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Für tapieres Verhalten vor dem Feinde wurde dem Musterier Wilhelm Horst, Lübbelindenstraße 117 wohnhaft, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— **Kein gefälliges Höchstmaß für den Besitz von Anzügen.** Vor einigen Wochen tauchte das Gerücht auf, die Reichsbelleidungsstelle habe als Höchstmaß für den Besitz von Männeroberbekleidung einen Sonntags- und einen Werktagsanzug festgesetzt. Auf Grund dieser Gerüchte hatte der Abg. Reichshoff-Köln im Reichstage eine Anfrage an den Reichsfängler gerichtet und um Aufklärung ersucht. Darauf ist vom Reichsfängler eine Antwort ergangen, der wir folgendes entnehmen: „Die Reichsbelleidungsstelle hat den Gemeindeverbänden aufgegeben, eine bestimmte Anzahl von Kleidungsstücken von den Angehörigen der Gemeindeverbände freihändig zu erwerben und, soweit die Gemeindeverbänden auferlegte Anzahl durch allgemeine Aufforderung zur freiwilligen Abgabe nicht erreicht wird, von solchen Personen, die keinen Anzug abliefern, obwohl sie entbehrliche Oberbekleidung besitzen, ein Verzeichnis ihrer Bestände an Oberbekleidung einzufordern. Der Reichsbelleidungsstelle ist nicht bekannt, daß gelegentlich dieser Sammlung von einzelnen Gemeinden als gefälliges „Höchstmaß an Männeroberbekleidung“ ein Sonntags- und Werktagsanzug festgesetzt worden ist. Ein solches Verfahren würde mit den Anordnungen der Reichsbelleidungsstelle in Widerspruch stehen. Sollte ein derartiger Fall zur Kenntnis der Reichsbelleidungsstelle kommen, so wird diese Veranlassung nehmen, dagegen einzuschreiten.“

— **Tabak und Zigarren nur noch bis Jahresende?** Die Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft m. b. H. in Bremen, der ausschließlich das Recht der Beschlagnahme und Enteignung auf dem Gebiete unserer Versorgung mit Tabak und Zigarren zusteht, ist jetzt dazu übergegangen, die bei den Fabrikanten noch vorhandenen, bereits längst beschlagnahmten Tabakvorräte zu enteignen. Die enteigneten Vorräte werden nach einem bestimmten Schlüssel auf die Zigarrenfabriken gleichmäßig verteilt. Gegenwärtig dürfen die Fabriken etwa 40 Proz. ihrer normalen Erzeugung an Zigarren herstellen. Diese 40 Proz. kommen aber nun teilweise dem Privatbedarf zugute, sondern von diesen 40 Proz. gehen vorweg 75 bis 90 Proz. in den billigen Preislagen an die Heeresverwaltung. Lediglich der bescheidene Rest dient zur Bedeckung des Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung. Im Rahmen dieser 40prozentigen Herstellungsfreigabe hoffen nun die Zigarrenfabriken ihren Betrieb bis Ende des Jahres aufrecht erhalten zu können. In diesem Sinne äußert sich auch eine Drahtung der „B. Z.“ aus Barmen, wonach in der Oberlausitz ein Mangel an Rohstoffen für die dortige Tabakindustrie gegenwärtig nicht vorhanden ist. Die Zinsweisungen gestatten eine volle Beschäftigung aller gelernten Tabakarbeiter bis Ende des Jahres. Nach alledem scheint es, als ob unsere Tabakvorräte am Ende des Jahres aufgebraucht sein werden. Hoffentlich gelingt es, inzwischen noch neue Ware heranzuschaffen.

— **Schweremäßige Verarbeitung von Gemüse.** Um eine schärfere Überwachung der Gemüseverarbeitenden Betriebe zu ermöglichen, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst in Ausdehnung der Bekanntmachung über Lohnordnung von Gemüse vom 17. April d. Js. durch eine im „Reichsanzeiger“ Nr. 165 veröffentlichte Bekanntmachung bestimmt, daß Gemüse sowie Erzeugnisse daraus für eigene oder fremde Rechnung nur mit Genehmigung der Reichsstelle oder der zuständigen Kriegesgesellschaft gewerbsmäßig verarbeitet werden dürfen. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

mtb. Zulagen für die Veteranen. Nach einer Mitteilung des Herrn Staatssekretär des Reichsschatzanteils Grafen v. Noeudern an den Reichstags-Abg. Prinzen Schönau-Carolath ist, entsprechend

Treppe mündet, ist er geprüngt, der Friedlieb, eine Feile hoch und —

„Herrgott, Herrgott!“ brüllte der Schmied auf. Oben an der Treppe steht die Elisabeth, hager, fahl, mit weitauferstehenden Augen, hinter ihr die freischwimmenden Kinder.

Der Schmied starrt auf den Flurboden. Da liegt die Regine, zuckt nicht mehr, trägt — trägt die Feile bis zum Hest in der Brust —

Auch die grauame schlaflose Nacht, in der die ganzen Weiber und Männer von Arnberg im Hausflur der Schmiede aus und ein gegangen waren, um ihrer Neugier Genüge zu tun, in der sie die Leiche der Regine geholt und nach dem Weinhaus vertragen hatten, in der oben in der Stube die Elisabeth hier gerade auf, starr aufgerichtet und wie von innen heraus erstoren an der einen Wand saß, und dort, zusammengeklammert, die Augen am Boden, der Schmied hockte, die Kinder aber vergessen und übereinander hinlehnend im Fenstereck eingenickt waren — auch die Nacht hatte ihren Morgen.

Als er in die Stube hereinkam, erst mit dem lautlosen feierlichen Hellenwerden, dem Augen-aufstun des Tages und dann mit der goldenen, reichen Sonne, die sich ruhig auf die zerprüngten Fenstergerinne legte und dann auf den grauen alten Tisch und dann auf Sandboden und das, was hart und düster war, sonderbar verschönte und in die Mischendunkelheit ein Leuchten Herrgotts helligte warf, da gab es auch der Elisabeth und dem Josue gleichsam einen Stoß, daß sie sich eines nach dem andern wortlos zusammennahmen, aufstanden und an ihr Tagewerk gingen. So kamen die Kinder zum Frühstück und nach der Schule und so kamen die Elisabeth und der Schmied über dem Tagewerk auch aus

diesem Morgen in den Mittag hinein, fast wortlos, nur das die Elisabeth zweimal die Werkstatttür öffnete, um zu sehen, ob der Friedlieb immer noch nicht da sei und immer noch nicht, der unglückliche Mensch!

Als der Mittag da ist und Essenszeit, da finden sich der Schmied und sein Weib wieder in der Stube zusammen, wieder ohne zu reden, und die Elisabeth wieder wie von innen heraus erstoren und der Josue wieder in sich zusammengefallen, ein vor Elend schlatternder Mensch. Still setzt er sich hinter den Tisch und die blonde hagere Frau trägt die Suppe auf. Da kommen die Kinder, die lang hätten da sein können, kommen mehr gewirbelt als gelaufen mit entsehten Gesichtern, schreien schon in der Tür: „Mutter, aus dem Weiber haben sie ihn gezogen, den Friedlieb; sie bringen ihn schon!“

„Was?“ sagt der Josue und fährt von der Bank auf und lauscht. Sie können schon die Schritte und das Murren vieler Menschen hören, die sich dem Hause nähern.

„Aus dem Weiber?“ stößt die Elisabeth heraus und hält sich an der Wand und steht gerade auf, und beide können sich einen Augenblick nicht regen und stehen da und lauschen. Da wird dem Hunde, der mit dem Kindern gekommen ist, ihr Schweigen unheimlich und er kommt mit hängendem Schwanz zur Elisabeth herüber und leckt ihr die Hand und steht an ihr herauf, so daß es sie unwillkürlich weckt und sie auf ihn niederblickt. Und da! Der Witz! Wie der Hund sie anfieht! So — so — so hat der Friedlieb sie angesehen, der — Herrgott — Vater —

Die Elisabeth reckt sich, die Augen aufgerissen, als ob sie ein Gesicht sähe. Wie lane und Bergbruch stürzen jähe Gedanken auf sie ein: der

dem von Reichstag meinen U rung ein nehmer in gangenen

fa. Z. händler. 9 Uhr im Vertreter Landesve die sich n öffentlich aufmerkjammlung Lebens ihre M. und „Der Einwirkung eingehend des Lebe Verwaltun ging befa Jammlun

p. Po

Juli 1918

fangnis

Schutzha

— No

anleihen

wichtigste

für die

he zur v

nugt. I

betragt

erfüllt

jedoch, w

anweissun

oft verla

laulen an

1500 M

vergütun

Sie erhö

sich verp

die voran

kommend

Bestellun

nach n

Bad

wurde ge

schon Str

Nur weile

zu ihrer

gewissen

ein Zibiti

Nähe der

Soldat a

Handlun

Feldern d

tasche ha

Sammeln

nen mit k

befanden

Murfarte

aus Barn

angestell

An

Güter

Juli un

gende

226 Pfu

Schinken

Mehl. I

stanunen

Reine

gütern na

Friedlieb

Böstin

Gräßliche

für sie d

— als —

blinden

was ihn

den Bub

Gipfel d

gedenkt

etwas he

Ne an, a

neigen v

ganz Gr

haben M

Jetzt

Flur, jeg

scheidet

tragen.

„Herr

treffen

der der

mit fliege

des Josu

Seinem

Worte

Und d

daß sie a

Und i

Stube.

dem von ihm gestellten und von allen Parteien des Reichstages unterstützten und einmütig angenommenen Anträge, auch in diesem Jahre der Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kriegsteilnehmer des Feldzuges 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge zu entsprechen.

La. Vertreterversammlung der Kolonialwarenhändler. Auf die am 31. Juli 1918, vormittags 9 Uhr in der Tonhalle zu Düsseldorf stattfindende Vertreterversammlung des rheinisch-westfälischen Landesverbandes der Kolonialwarenhändler und die sich nachmittags 3 1/2 Uhr ebendort anschließende öffentliche Kundgebung wird hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht. In der öffentlichen Versammlung werden insbesondere die Themen: „die Lebensmittelversorgung in der Kriegswirtschaft, ihre Mängel und die Mittel zu deren Behebung“ und „der kaufmännische Mittelstand unter den Einwirkungen des Krieges und seine Zukunft“ eine eingehende Behandlung erfahren. Allen Kaufleuten des Lebensmittelhandels und den Behörden, Verwaltungsstellen, welche mit der Volksernährung befaßt sind, ist daher der Besuch dieser Versammlung in dringendster Weise zu empfehlen.

p. Polizeibericht. In der Zeit vom 14. bis 20. Juli 1918 wurden 10 Personen in das Polizeigefängnis eingeliefert, davon wegen Diebstahls 4, Schusswaffe 2 und 4 Militärpersonen.

Reichsschatzanweisungen. Neben den Kriegsanleihen bilden die Reichsschatzanweisungen das wichtigste Mittel zur Geldbeschaffung des Reiches für die Kriegsführung. Vom Publikum werden sie zur vorübergehenden Anlage von Geldern benutzt. Die Laufzeit der Reichsschatzanweisungen beträgt ein bis drei Monate. Nach Ablauf dieser Frist erhält der Geldgeber sein Geld zurück, er kann jedoch, wenn er es noch nicht braucht, die Schatzanweisungen auf die gleiche kurze Frist beliebig oft verlängern lassen. Die Schatzanweisungen laufen auf runde Beträge von 500 M., 1000 M., 1500 M. usw. bis zu beliebiger Höhe. Die Zinsvergütung auf diese Wertpapiere beträgt 4 1/2 %. Sie erhöht sich jedoch auf 4 3/4 %, wenn der Käufer sich verpflichtet, das Geld später zur Zeichnung auf die voraussichtlich im Herbst 1918 zur Auflegung kommende neue Kriegsanleihe zu verwenden. Bestellungen nimmt die Reichsbank entgegen, die auch nähere Auskunft erteilt.

Rippische Fürstentümer.

Vad Salzen. 23. Juli. Ein frecher Raub wurde gestern abend gegen 11 Uhr auf der Ertischen Straße hier selbst ausgeführt. Drei hier zur Kur weilende Damen befanden sich auf dem Wege zu ihrer Wohnung im Försterhause. In einer gewissen Entfernung folgten ihnen ein Soldat und ein Zivilist im Alter von etwa 20 Jahren. In der Nähe der Dürrop'schen Villa sprang plötzlich der Soldat auf die eine Dame zu und entriß ihr die Handtasche. Er suchte dann in den naheliegenden Feldern das Weite, ebenso der Zivilist. Die Handtasche hat einen Wert von 120 M., es ist eine Sammttasche mit silbernen Bügel und Kette, innen mit hellgrauer Seide gefüttert. In der Tasche befanden sich ein Fünftgmarkstück, sowie eine Karte auf den Namen einer Frau Lindenberg aus Barmen lautend. Bisher hatten die inzwischen angestellten Ermittlungen noch keinen Erfolg.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Güterlosh. 23. Juli. In der ersten Hälfte des Juli wurden hier bei Schleichhändlern u. v. j. folgende Lebensmittel beschlagnahmt: 864 Stück Eier, 226 Pfund Butter, 326 Pfund Kalbfleisch, 27 Pfd. Schinken, 4 Pfd. Leber, 24 Pfd. Brot und 14 Pfd. Mehl. Die wichtigsten der beschlagnahmten Waren stammen aus Gütersloh.

Reine. 22. Juli. Ein großes Schandfeuer entstand gestern nachmittag bei dem Gastwirt und Kolonialwarenhändler.

Friedlieb mit seiner fürchterlichen Furcht vor Bösen und Strafe. Der Friedlieb, der das Gräßliche getan hat an — an der Regine — für sie die Lisabet, hat er es getan, aus nichts — als — nichts — nur aus — einer großen blinden Treue! Und die Erkenntnis sagte sie an, was ihn gefoltert haben muß, den Friedlieb, den Bub, und — plötzlich sah auf dem höchsten Gipfel der Erregung, da sie der Tat voll Abscheu gedankt, wird ihr am Bild des armen Täters etwas hell — kommt eine jähe feierliche Andacht an, als müßte sie sich demütig, ehrfürchtig neigen vor etwas — ganz Seltsamem und etwas ganz Großem; denn — so — so große Treue haben Menschen sonst nicht.

Jetzt sind die vielen Leute schon auf dem Fluß, jetzt auf der Treppe zu hören und es untersteht sich leicht, daß die vorangehen, eine Last tragen.

„Herrgott!“ stöhnt der Josue auf. Und jetzt treffen sich zum erstenmal wieder sein Blick und der der Lisabet, die noch immer hochauferichtet mit fliegendem Atem steht, und in den Augen des Josue ist Scham und eine wilde Reue. Seinem „Herrgott“ hört einer unwillkürlich die Worte nachklingen: Sei mir Sünder gnädig. Und da sagt die Lisabet etwas wie Hoffnung, daß sie aufschluckt und —

Und da tragen sie den toten Friedlieb in die Stube.

Händler zwecks. Das Feuer, welches im Saal entstand, verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit und ergriff auch das Wohnhaus. Der Saal und das Wohnhaus, welches von mehreren Familien bewohnt wird, sind völlig eingestürzt.

Gefentischen. 23. Juli. Eine Familientragödie ereignete sich in einem Hause an der Widdendstraße. Die schwer leidende Frau eines dort wohnenden Bergmanns hatte ihren zurzeit beurlaubten Sohn überredet, mit ihr gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Zunächst nahmen beide Morphium, das jedoch nicht die gewünschte Wirkung hatte. Dann stellten sie ihre Betten in die Küche und öffneten vor dem Schlafengehen den Gasfaß. Als der Mann von der Arbeit heimkehrte, fand er Frau und Sohn bereits ohne Bewußtsein. Er ließ beide sofort ins Krankenhaus schaffen, wo Wiederbelebungsversuche angestellt wurden; man hofft, beide dem Leben zu erhalten.

Esien. 22. Juli. Von einem 15-jährigen abgeprüften Ventil einer Maschineneiher wurde der Presser Meher derart am Hals getroffen, daß der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Esien. 22. Juli. Heute morgen gegen 9 Uhr wurde der Arbeiter Bortmann in der Friederikstraße, von einem Soldaten und einem Zivilisten angegriffen und bei dem sich entwickelnden Streit von dem Soldaten mit dem Seitenmesser erstochen. Die beiden Täter sind unerkannt entkommen.

Delmenhorst. 22. Juli. Neun Söhne ins Feld geschickt hat die Witwe Pauline Meyer in Delmenhorst. Von seiner Majestät dem Kaiser erhielt sie dieser Tage sein Bildnis nebst einem Schreiben, in dem er seinen Dank zum Ausdruck bringt für die Eingehung einer so ansehnlichen Zahl von Vaterlandsverleugern.

Hamburg. 22. Juli. Anlässlich des 90-jährigen Bestehens des „Hamburger Fremdenblattes“ überwies der Verlag der Unterstützungskasse der technischen Angestellten des Hauses 100 000 M. und ließ Gehalts- bzw. Lohnraten allen Angestellten auszahlen.

Hamburg. 22. Juli. Als Ersatz für fehlende Kartoffeln hat das Kriegsernährungsamt auf Antrag des Magistrats in Hamburg der Stadt 600 Zentner Hülsenfrüchte aus dem Notstandsfonds überwiesen. Die Hülsenfrüchte werden in der nächsten Woche zur Verteilung kommen.

Fliegerangriffe auf westdeutsche Städte.

Frankfurt a. M. 23. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Karlsruhe: Die heute nacht wieder erfolgten Fliegerangriffe auf Speyer und Ludwigshafen haben nur in Speyer geringen Sachschaden verursacht. Personen wurden nicht verletzt.

Heute mittag griffen feindliche Flieger Mannheim und Ludwigshafen an. Bisher ist über Schaden nichts gemeldet.

Rückkehr deutscher Sanitätsmannschaften.

Wob. Konstanz. 23. Juli. Gestern abend trafen hier aus Frankreich 370 deutsche Sanitätskämpfer ein.

Kirchenaustritte in Berlin.

In den vier Jahren 1914 bis 1917 sind bei den Amtsgerichten in Berlin beinahe 2000 Rathskölle ausgetreten. Daneben 9700 Evangelische, 1914 sind 5667 Evangelische ausgetreten, im ersten Kriegsjahr 1915 aber nur 459. 1916 traten 2021 Evangelische in Berlin aus. Diese Zahl ging 1917 wieder auf 1649 zurück.

Gefallen, beerdigt und dann verhaftet.

Beim Handeln mit Leder wurde in einer Hamburger Herberge ein Mann angefallen. Man brachte ihn zur Vernehmung ins Stadthaus zu einem Bureaubeamten. Dieser erkannte ihn nun sofort als seinen Kompagniekollegen, der 1915 gefallen und beerdigt sein sollte. Der Verdächtige bestritt zunächst, der Betreffende zu sein, gab es aber dann doch zu. Weiteres muß durch die Untersuchung ermittelt werden.

Merkwürdige Raube.

Der Polizeikommissar Johann Müller in Krefeld stahl aus der Gepäckkammer eine ganze Reihe von Paketen, die für dort untergebrachte Kriegsgefangene bestimmt waren. Die Triebfeder seiner Handlung war nicht eine Notlage, sondern, wie er vor dem Schöffengericht ausführte, die Neugier. Als er sich in französischer Kriegsgefangenschaft befunden habe, seien sämtliche an ihn gerichtete Pakete unterschlagen worden, dafür habe er Vergeltung üben wollen. Müller wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Eine Diebin mit 100 000 Mark Vermögen.

Vor der Münchener Strafkammer stand die 37 Jahre alte Maria Kettig aus Mannheim, die sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Die Angeklagte besitzt ein Vermögen von 100 000 Mark. Die Kosten ihrer ippigen und kostspieligen Lebenshaltung werden von ihrem millionenreichen Onkel bestritten und doch hat sie fortgesetzt in den Jahren 1917—1917 gestohlen ohne zur Verbesserung der Lage auch nur Anstalten zu machen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Besser tot als sich von den Kindern ernähren zu lassen.

Der Handwerker O. Otto aus Kitten a. Ruhr, verheiratet und Vater von sieben Kindern, warf sich vor den Personenzug, wurde überfahren und war sofort tot. In einem Abschiedsbrief gab der Selbstmörder als Grund der Tat an, daß ihn unheilbare Krankheit an regelloser Arbeit verhinere. „Besser einen toten Vater, als einen Vater, der sich von seinen Kindern ernähren lassen muß“, schrieb er und bemerkte noch, daß er das Grab einer Tochter auf dem Friedhof in Ordnung gebracht habe.

Belohnte Gerechtigkeit.

Auf einer Ruhebant des Leipziger Hauptbahnhofes fand ein Reisender eine Brieftasche mit mehreren tausend Mark Inhalt. Der ehrliche Finder vernutzte in

dem Verlierer einen Herrn, der kurz vorher neben ihm gestanden hatte und nach München weiterfahren wollte. Da der Zug nach München erst in einer Stunde fuhr, suchte der Mann inzwischen die Brieftasche ab und stellte sich, als er den Herrn nicht fand, solange an die Bahnsteigsperrle, bis er dort eintraf. Er überreichte dem Verlierer nun sein Eigentum, von dessen Fehlen dieser noch gar keine Kenntnis hatte und bat ihn, nachzugeben. „Stimmt ganz genau“, sagte der Mann, nachdem er die Noten durchgesehen hatte — „es sind 8500 Mark.“ Vielen Dank! Hier haben Sie auch etwas für Ihre Gerechtigkeit; — damit überreichte ihm der glückliche Brieftascheninhaber — ganze vier Einmarkstücke.

Die Metallgeld geknallert wurde.

Bei der Eingehung der Zweimarkstücke im Geschäftsbereich der Reichsbankstelle Karlsruhe wurden allein 2 Millionen dieser Geldart eingelöst, ein Beweis, welche großen Summen an Hartgeld immer noch von einzelnen Familien aufbewahrt werden. — Eine Bauerfrau in Norddeutschland besaß 3000 Mark in Zweimarkstücken, verabsäumte die rechtzeitige Abgabe und muß nun erheblichen Schaden tragen.

Betrachtungen über Truppenunterhaltungen im Felde.

Die Verbindungen, die die Heimat mit unseren kämpfenden Heeren unterhält, sind im Verlaufe der vier Kriegsjahre immer verzweigter, immer vielfältiger geworden. Wer hätte im Jahre 1914, als unsere Truppen ihren unaufhaltbaren Sturm auftraten, an fahrbare Feldküchen und Feldbuchhandlungen, Feldhochschulen, Soldatenheime, Kinos und gar Fronttheater gedacht! Unsere Oberste Heeresleitung hat sich nicht ohne Grund dazu entschlossen, der fahrlässigen Organisation unseres Heeres all diese Wohlfahrtsmaßnahmen anzugliedern, die das außerordentliche Leben, die Ausstellungen des Soldaten verschönern sollen, ihm, wenn er aus dem Graben in Ruhestellung kommt, geistige Zerstreuung, Heimatalltags und Auflockerung zu bringen.

Welch günstigen, ja überwältigend heilsamen Einfluß diese im Grunde unvollständigen Einrichtungen auf das Innenleben des Soldaten ausüben, kann nur der voll beurteilen, der selbst im Felde gestanden hat.

Mit der Einrichtung des vaterländischen Unterrichts wurde jedem Heeresabschnitt eine Zentralfelle gegeben, die am besten eine solche geistige Führung für die unterstellten Truppen ausüben vermochte. Hier hat man Verständnis und Urteil für die Bedürfnisse der Soldaten, hier vermag man zu beurteilen, was je nach den Umständen am besten geeignet ist, ihnen Erholung und Erbauung zu bringen.

Durch guten Stoff, den man unseren Soldaten bietet, durch belehrenden und aufklärenden Unterricht und wissenschaftliche Vorträge ist viel, aber noch nicht alles getan. Das aufmerksame Verfolgen eines Vortrages, selbst das Lesen fordert zu sehr ein gewisses Maß geistigen Ausgerühtheits und Gleichgewichts, als daß es unsere Truppen als einzige Unterhaltung und Freude geboten werden könnte.

Musik, Theater und Variete erweisen sich diesen Aufgaben gegenüber schon glücklicher, weil ihr stärkeres Einwirken auf die Sinne selbst dem ermüdeten Geist einen entspannenden Eindruck zu vermitteln vermag. Schon der bloße Laut einer weiblichen Stimme ist für viele eine langentbehrte Musik, ein Klang aus einer glücklichen Welt. Und gar erst ein Lied, eine Arie, ein Mozartsches Streichquartett, Vornehmend waren es bisher Koncerte einzelner Künstler und Vortragsstunden kleiner Kabarett- und Musikpionierschulen, die, weil sie keinen großen Apparat und nicht viele Requisiten benötigten, ihre Kunst auch unter den primitivsten Bedingungen ausüben vermögen. Der Jubel unserer Feldgenossen zu solchen Veranstaltungen ist dem auch außerordentlich groß. Die bekanntesten Kräfte der deutschen Opernbühnen und des Konzerthauses haben sich im Bewußtsein, daß für den Soldaten gerade das Beste gut genug ist, in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, so Heinrich Knecht, Max Krans, Hans Langler, Josef Schlenker, Werner Engel, Frau Claire Daz, Julia Gulp, Berta Morena, Erna Demera, Irma Terrant, Helena Forst, Frau Dr. Demuth, das Klingler-Quartett, der Pianist Bachhaus, Professor Waldbauer, Professor Richard Burmeister und viele andere. Unter mancherlei Strapazen und Gefahren fanden sie Gelegenheit, deutsche Gesinnung und deutschen Opfersinn zu beweisen.

Professor Burmeister, der bekannte Pianist, beschrieb wie er einmal im Überdruß, ein anderes Mal in einer geschloffenen und überdachten Sadgasse konzentriert, und wie bei seiner Schlafmüdigkeit, während der Jagd, das crescendo furioso von einem plötzlich einsetzenden Trommelfeuer übernommen wurde.

Wo es die Verhältnisse erlauben, gastieren größere Theaterensembles, so das Schützger, das Schöner und das Meiningen Hoftheater, das Meiningen Stadttheater und die Dessauer Hofoper. Eine Münchener Schauspielertruppe trägt Schützger und Weidemanns Aufführungen bis in die vorberstenden Linien. Not macht erfindend, überall kommen die Vorstellungen trotz unfähiger Schwierigkeiten zustande, wenn auch feindliche Flieger oder auch feindliches Feuer die Aufführungen bisweilen unterbrechen.

In Cambrai wurden unmittelbar vor und nach der Schlacht Theateraufführungen veranstaltet. Das Kriegsfrohntheater eines preussischen Infanterieregiments, das bald in Schanzen, bald in geschützten, vorläufig hergerichteten Häusern, bald in improvisierten Holzbaracken seine künstlerische Mission erfüllte, mußte es erleben, daß schließlich seine fertigen Theaterräume von feindlichem Feuer zerstört wurden. Selbst der alte Theaterschiffen erlebte seine neuzeitlich transformierte Aufrechterhaltung; er ist zu einem Eisenbahnwagen geworden, der nach beiden Seiten zu einer Bühne aufgeschlagen werden kann.

Uebereinstimmend schreiben die Künstler aller Kunstgattungen, die je zu Gastspielen an der Front gewesenen haben, daß sie nie in glücklicheren Augen geblickt haben. Im Gegensatz zu der Abgesampltheit und kritischen Bläselheit des gewöhnlichen großstädtischen Publikums fanden sie bei unseren Feldgenossen eine naive Gemüthsfrische und tiefe Dankbarkeit, die sie schöner und reicher als alles andere belohnte.

Und so wird die Schar der Künstler, die weitergehend sich in den Dienst dieser schönen Aufgabe stellen, immer größer.

Wer auch jedem in der Heimat ist die Möglichkeit geboten, diese Mission zu fördern, indem er sein Scherflein zu dem „Hindenburgfonds“ beisteuert, dessen Mittel dazu helfen sollen, künstlerische Darbietungen auch in entlegenen und bisher noch wenig bedachte Frontabschnitte zu tragen.

Je inniger die Beziehungen zwischen Front und Heimat, um so förderlicher ist es für beide Teile. Alles, was wir dem Soldaten anheim, wenn wir ihm helfen auszuhalten, tun wir unserem gesamten Volke, uns selbst, an. Denn letzten Endes ist für den Verlauf eines Krieges der Geist des Heeres und die geistige und moralische Kraft des dahinterstehenden Volkes das Entscheidende.

Verantwortlich für den Text- und Informaten: Dr. Rühle, Herford.

Milchkartenausgabe.

Die vom 1. August ab geltenden Milchkarten:
a) Vollmilchkarten für versorgungsberechtigte Kinder bis zum 8. Lebensjahre.
b) Magermilchkarten für Kinder im 9. bis 14. Lebensjahre.
c) Magermilchkarten für erwachsene Personen, soweit diese nicht vollmilchversorgungsrechtlich sind, werden im

Ev. Vereinshaus, Eingang Löhrstraße,
d) Vollmilchkarten für Kranke, stillende und werdende Mütter und für Personen über 70 Jahre im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer 37, in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

Am Freitag, den 26. Juli 1918,
vormittags von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—B, von 10—12 Uhr mit den Buchstaben B—C, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben C—D, von 4—6 Uhr mit den Buchstaben E—F beginnen.

Am Sonnabend, den 27. Juli 1918,
vormittags von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben G—H, von 10 bis 12 Uhr mit den Buchstaben H—I, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben I—J, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben K—L beginnen.

Am Montag, den 29. Juli 1918,
vormittags von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben M—N, von 10 bis 12 Uhr mit den Buchstaben N—O, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben O—P, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Q—R beginnen.

Am Dienstag, den 30. Juli 1918,
vormittags von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben S—T, von 10 bis 12 Uhr mit den Buchstaben T—U, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben U—V, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben V—W beginnen.

Am Mittwoch, den 31. Juli 1918,
vormittags von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben X—Y, von 10 bis 12 Uhr mit den Buchstaben Y—Z, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben A—B, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben C—D beginnen.

Mit den Milchkarten werden außerdem folgende Zusatzmarken ausgegeben:
für Kinder bis zum 2. Lebensjahre 2 Marken über je 125 Gr. Kindermehl,
für Kinder vom 3. bis zum 6. Lebensjahre 2 Marken über je 100 Gr. Nährhefe,
für Personen über 70 Jahre 2 Marken über je 100 Gr. Nährhefe,
für stillende Mütter 1 Marke über 1 Pfund Reis (auf die in Ermangelung von Reis 1 Pfund Sago verabfolgt wird).

Bei der Beantragung der Vollmilchkarten für Kinder und Personen über 70 Jahre und der Magermilchkarten für Kinder im 9.—14. Lebensjahre ist ein amtlicher Nachweis über den Geburtstag vorzulegen.

Bei Anträgen auf Ausstellung von Magermilchkarten für Erwachsene ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Bei der Entgegennahme der Milchkarten sind der Ausgabebehörde die für die Ausstellung erforderlichen Angaben wahrheitsgetreu zu machen, wofür der Haushaltungsvorstand, dessen Stellvertreter und die erwachsenen Milchkarteninhaber verantwortlich sind.

Stillende Frauen haben eine Bescheinigung des Arztes oder der Gebärhelferin über das Stillen, schwangere Frauen eine solche über die Schwangerschaft und den Zeitpunkt ihres Ablaufs beizubringen.

Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Für Personen, die die Milchkarten zu den festgesetzten Ausgabzeiten nicht abholen, werden die Karten nachträglich nur gegen eine Gebühr von 20 Pfg. ausgeteilt.

Herford, den 24. Juli 1918.

Der Magistrat.

Ernteanzeige für Oelfrüchte.

Nach § 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Oelfrüchten vom 23. Juli 1917 und 7. August 1917 ist bestimmt worden, daß die Besitzer von Oelfrüchten ihre Ernte zur Anmeldung zu bringen haben. Für den Landkreis Herford wird die Anmeldefrist auf den 5. August 1918 festgesetzt. Die Anzeigen sind bis zu diesem Tage bei dem Bürgermeisteramt in Bünde und bei dem Amtmann des Kreises schriftlich oder mündlich zu erstatten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Herford, den 20. Juli 1918.

Kreisamtsrat Herford, Abt. Kriegswirtschaft.

DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT ZWEIGSTELLE HERFORD.

Schillerstrasse Nr. 9.

STAMMSITZ BERLIN. . . GEGRÜNDET 1851.

Kapital und Reserven

Mark 444,000,000

Übernahme aller bankmäßigen
Geschäfte.

Verwaltung, Kauf und Verkauf von Wertpapieren.
Einführung von Zins- und Dividendscheinen.
Diskontierung von Wechseln und verlusten Wertpapieren.
Annahme von Geldeinlagen.
Eröffnungen von Scheck- und laufenden Rechnungen.

Bargeldloser Überweisungs- und
Scheck-Verkehr.

Vermietung von Schrankfächern verschiedener Grössen
auf längere oder kürzere Zeit.
Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten
(offene Depots) sowie vorübergehende Aufbewahrung
grösserer verschlossener Behälter (Koffer, Körbe, Kasten
u. s. w.) mit Silber und sonstigen Wertsachen in der
hierfür besonders eingerichteten

Stahlkammer.

Operetten- u. Tanz-Gastspiel in Brinkmanns Theatensaal

(Direktion: Richard Gellert-Bielefeld)

Freitag, den 26. Juli 1918, abends 8 Uhr.

Als Gast: Fr. Silvia Herzog.

vom Großherzog. Hof- u. National-Theater-Mannheim.

Moderne Tänze

von Strauß, Bieg, Schubert, Chopin u. a.,
sowie als Eröffnungsspiel:

Die Zaubergeige

(Martin, der Geiger).

Operette v. Jacques Offenbach. — Verändertes Orchester.

Vorverkauf: Buchhandlung Korfkamp.

Brot-Einwickelpapier

so g. Butterbrotpapier

empfehlen in Rollen

Grösse 1. 100 Blätter 1.70
" 2. 100 " 1.50
" 3. 100 " 1.00

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Reinhardtstrasse 29/31.

Herforder Disconto-Bank Herford

Kurfürstenstrasse 10.

Telegr.-Adr.: Discontobank Fernsprecher No. 6
Reichsbank-Giro-Konto Postcheckkto. Hann. No. 573.

Vermittlung

aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten
Scheck- und Kontokorrentverkehr
Annahme von Spareinlagen
mit günstiger Verzinsung

An- und Verkauf

sowie

Beleihung von Wertpapieren
Vermögensverwaltung
aller Art

Vermietung v. Schrankfächern
in feuer- und diebstahlsicherer Stahlkammer.

Kohlenversorgung.

Die Kohlenmarken 3 und 4 werden hiermit für
den Landkreis Herford in Kraft gesetzt.

Die Kohlenmarken 1 und 2 bleiben weiterhin
in Kraft und sind vorzugsweise zu beliefern.

Herford, den 22. Juli 1918.

Der Kreisausschuss.

Artillerie-Verein.



Versammlung:

Freitag abends 8 1/2 Uhr,

im Vereinslokal.

Die Kameraden werden drin-

gend gebeten, zahlreich zu er-

scheinen.

Der Vorstand.

Marinierte Fische

(Schollen)

empfiehlt

Hermann Ebmeyer.

Klumpsaat

(Gerst- oder Stoppelrüben)

wieder eingetroffen.

Heinrich Nolting,

Samenhandlung,

Reinhardtstrasse.

Pianos

nach in bester Ausführung, neu,

auch einige gebrauchte preiswert

abzugeben.

A. Fetsing, Bielefeld,

Reinhardtstr. 2a (Nähe Bahnhof).

Meine Befestigung

Comitatus Nr. 14 u. 16, bestehend

aus einem der Neuzeit entsprechen-

den Wohnhaus mit Boden u.

anschließendem kleinerem Wohn-

haus m. Garten, beabsichtige

ich zu verkaufen.

Fr. Martha Weingarten.

Ein- od. Zweifamilienhaus

in Herford

zu verkaufen.

Anfragen unter B. M. 8953

an die Geschäfts- d. Hg. erbeten.

Ein Mädchen

für die Nachmittagsstunden

ge sucht.

Neue Börse.

Drucksachen

für den Privat- u. Geschäfts-

verkehr liefert

Fr. Kuhle.

Ein kleines Haus.

Komturstrasse 14, zum 1.

Oktober zu vermieten.

Zu melden 11-1 1/2 Uhr

Komturstr. 16.

Ein zuverlässiger

Hausdiener

findet sofort Stellung bei

Pilgrim & Nolting.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem

beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Hofe Stollers beliebtes Einmachebuch: Das

Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von

Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach

neuesten Grundrissen, vollständig neu bearbeitet von

Johanna Schneider-Tonner, Lehr durch

320 Einmach-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung

des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natür-

lichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit

einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur

billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotaustrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des

reifeilustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt

nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf in der

Turnhalle am Wilhelmsplatz

findet am

Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche

in der bekannten Reihenfolge und zu den üblichen

Stunden statt.

Herford, den 24. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Suppenverkauf.

Zu der Verkaufsstelle Bäderstraße werden auf

die Person

10 St. Suppenbeutel oder Würfel zu je 10 Pfg.

und 500 Gr. Kartoffelsuppen zu 22 Pfg.

oder 500 Gr. Kriegssuppen zu 80 und 90 Pfg.

oder 500 Gr. Gerstenmehl zu 76 Pfg.

oder 5 Stück Knochenbrühwürfel zu je 3 Pfg.

in nachstehender Reihenfolge verkauft:

Am Donnerstag, den 25. Juli 1918,

vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der

Lebensmittelfkarten Nr. 9901-10 586, von 9 bis

10 Uhr Nr. 9577-9900, von 10-11 Uhr Nr. 9217

bis 9576, von 11-12 1/2 Uhr Nr. 8906-9216, nach-

mittags von 3-4 Uhr Nr. 8615-8905, von 4 bis

5 Uhr Nr. 8327-8614, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 8001

bis 8326.

Am Freitag, den 26. Juli 1918,

vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der

Lebensmittelfkarten Nr. 7257-8000, von 9-10 Uhr

Nr. 6933-7256, von 10-11 Uhr Nr. 6609-6932,

von 11-12 1/2 Uhr Nr. 6253-6608, nachmittags

von 3-4 Uhr Nr. 5972-6252, von 4-5 Uhr

Nr. 5684-5971, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 5432-5683.

Am Sonnabend, den 27. Juli 1918,

vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der

Lebensmittelfkarten Nr. 4757-5431, von 9-10 Uhr

Nr. 4505-4756, von 10-11 Uhr Nr. 4145-4504,

von 11-12 1/2 Uhr Nr. 3822-4144, nachmittags

von 3-4 Uhr Nr. 3464-3821, von 4-5 Uhr

Nr. 3141-3463, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 2817-3140.

Am Montag, den 29. Juli 1918,

vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der

Lebensmittelfkarten Nr. 2097-2816, von 9-10 Uhr

Nr. 1809-2096, von 10-11 Uhr Nr. 1485-1808,

von 11-12 1/2 Uhr Nr. 1118-1484, nachmittags

von 3-4 Uhr Nr. 722-1117, von 4-5 Uhr Nr. 361

bis 721, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 1-360.

Die Lebensmittelfkarte ist zur Prüfung vorzu-

zeigen. Die Wahl bleibt der Verkaufsstelle über-

lassen.

Zur glatten Abwicklung des Verkaufs kann

nur abgezähltes Geld angenommen und nicht ge-

wechselt werden.

Herford, den 24. Juli 1918.

Der Magistrat.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Herford, den 24. Juli 1918.

Verbrauchsregelung über Brotgetreide für Versorgungsberechtigte im Landkreis Herford.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung vom 29.
Mai 1918 (R. G. Bl. S. 435) wird für den Kreis
Herford mit Gültigkeit vom 15. August 1918 fol-
gendes bestimmt:

I. Bestimmungen für die versorgungsberechtigte Bevölkerung.

1. Für Brote werden einheitlich folgende Brot-
arten und Verkaufsgewichte bestimmt:

a) für Weizenbrot zu 2 Pfund;

b) für Roggenbrot zu 6 Pfund;

c) für Vollkornbrot aus Weizen zu 3 Pfd.;

d) für Schwarzbrot aus Roggenbrot 3

oder 12 Pfund, bei Rastbrot auch 6 Pfd.;

e) für Rastbrot zu 2 Pfund.

Das Verkaufsgewicht muß 24 Stunden nach

Fertigstellung des Brotes vorhanden sein. Außer

diesem Einheitsbrot dürfen nur reine Konditor-

waren, Zwiebäck, Reis und Biskuits gebacken

werden. Keine Konditorwaren dürfen höchstens

zehn Hundertteile des Gewichtes an Roggen- und

Weizenmehl enthalten.

2. Die Abgabe und Entnahme von Brot und

Mehl an und durch die Verbraucher ist nur gegen

Brotmarken zulässig. Zwieback gilt im Sinne die-

ser Vorschriften mit Ausnahme von Nr. 1 als

Brot und darf nur nach Gewicht und gegen Brot-

marken abgegeben werden. Auch in Gast-, Schank-

und Speisewirtschaften ist die Abgabe von Brot

u. s. w. nur gegen Brotmarken zulässig.

3. Alle Personen, die nicht als Selbstverfänger

anerkannt sind, erhalten Brotmarken. Bei der

Ausgabe ist der Lebensmittelausweis zur Eintra-

gung vorzulegen.

4. Kranke, denen auf freizügiges Gutachten

Zusatzlebensmittel zuerkannt sind oder werden,

oder die nach ärztlichem Zeugnis Krankenbrot

haben müssen, sowie Personen über 70 Jahre, er-

halten auf Antrag besondere Krankenbrotmarken,

und zwar wird auf den Karten gegen Abgabe

von 5 gewöhnlichen Brotmarken eine Krankenbrot-

marke ausgeben, die für 2 Pfund Krankenbrot